

2. Mose 19,4–6: Gnade und Gehorsam

Predigt am 19. November 2006 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

„⁴Ihr habt gesehen, was ich an den Ägyptern getan habe, und wie ich euch auf Adlersflügeln getragen und euch zu mir gebracht habe. ⁵Wenn ihr nun wirklich meiner Stimme Gehör schenken und gehorchen werdet und meinen Bund bewahrt, so sollt ihr vor allen Völkern mein besonderes Eigentum sein; denn die ganze Erde gehört mir, ⁶ihr aber sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein! Das sind die Worte, die du den Kindern Israels sagen sollst.“ (2. Mose 19,4–6)

Einleitung

Bei Lesen der Heiligen Schrift springen uns manchmal Sätze ins Auge, die wir so nicht erwarten. Da tauchen Aussagen auf, die uns – wenn wir sie isoliert betrachten – recht eigenartig erscheinen. Unser Predigttext ist möglicherweise so eine Stelle. Auf uns, die wir bekennen, daß wir allein aus Gnaden zu Gottes Kindern angenommen sind, ohne irgendwelche Verdienste unsererseits, muß es doch befremdlich wirken, wenn wir hier, an so prominenter Stelle, dieses bemerkenswerte Wortpaar entdecken: „wenn – so“, oder mit anderen Worten: „wenn – dann“. Wird hier nicht eine Bedingung gestellt? Ist es nicht so, daß Gott zwischen sich und Israel die Bedingung des Gehorsams stellt? Oder anders: Sagt dieser Text nicht aus, daß zwischen Verworfen- und Erwähltsein, zwischen Finsternis und Licht, zwischen Tod und Leben die Bedingung steht, auf Gottes Stimme zu hören und seinen Bund zu halten? Das ist es doch, was wir hier lesen! Oder etwa nicht?

Vergessen wir nicht, daß „Sola gratia“ – „allein aus Gnade“ eine der Säulen der Reformation gewesen ist, vornehmlich auch der calvinischen Reformation. Wo ordnen wir da den Gehorsam ein, der ja in unserem Text offensichtlich eingefordert wird? Ist er die Bedingung, um die Gnade zu erhalten? Geht er mit der Gnade Hand in Hand? Oder haben wir es hier mit einer Form des Bundes zu tun, die für uns keine Gültigkeit mehr besitzt, vielleicht gar mit einem völlig anderen Bund? Geht das, was Gott hier zu Israel sagt, uns vielleicht überhaupt nichts an?

Ich hatte als erste Schriftlesung einen Abschnitt aus dem 1. Brief des Petrus gewählt. Und es ist dem einen oder anderen bestimmt aufgefallen, daß Teile unseres Predigttextes, 2. Mose 19,4–6, beinahe wörtlich in 1. Petrus 2 auftauchen. Der Apostel Petrus zitiert diesen Abschnitt aus dem Exodus. Und dabei wendet er sich dabei natürlich an die Gemeinde Jesu Christi im Neuen Testament, an uns also. Der Herr sagte zu Mose: „Das sind die Worte, die du den Kindern Israels sagen sollst.“ Und, wenn wir so wollen, sagte er 1 300 Jahre später zu Petrus: „Das sind *ebenfalls* die Worte, die du jetzt den an Christus Gläubigen sagen sollst.“ Daraus wird deutlich, daß dieser Text aus dem Alten Testament auch zu uns Heutigen spricht.

Darum die Frage: Gnade und Gehorsam – wie paßt das zusammen? Wir wollen den Predigttext untersuchen und dabei auf die folgenden drei Punkte achten:

1. Gottes Wundertaten
2. Israels Gehorsam
3. Israel als das heilige Volk

Gottes Wundertaten

Bevor wir beginnen, wollen wir uns ganz kurz den heilsgeschichtlichen Hintergrund in Erinnerung rufen, vor dem Gott diese Worte an Israel richtete. Es sind, wie wir in Vers 1 des Kapitels lesen, drei Monate vergangen, seit Israel Ägypten verlassen hatte. Vor drei Monaten hatte Gott sie aus Ägypten herausgeführt, seit drei Monaten waren sie auf dem Weg ins Gelobte Land, nach Kanaan. Vor und während dieser drei Monate waren sie Zeugen entsetzlicher und zugleich wunderbarer Macht- und Gnadenbeweise des Herrn geworden. Daran werden sie nun wieder erinnert.

Damit wenden wir uns dem ersten Teil des Textes zu, dem Vers 4. Dort heißt es: „Ihr habt gesehen, was ich an den Ägyptern getan habe, und wie ich euch auf Adlersflügeln getragen und euch zu mir gebracht habe.“ Der Herr erinnert Israel hier an zwei Dinge: erstens die Ereignisse unmittelbar vor dem Auszug, und zweitens die Ereignisse während des Auszugs, bis zu diesem Tag, an dem sie an den Berg Sinai gelangten.

Ägypten! Damals, vor drei- bis viertausend Jahren, war Ägypten die Supermacht schlechthin. Noch heute sind wir in gewisser Weise von diesem Reich fasziniert, mehr als von Babylon, Persien oder anderen, späteren Weltmächten.

Daß Ägypten zu solcher Blüte gelangen konnte, war der Vorsehung Gottes zu verdanken. Von Gott empfangen sie das fruchtbare Nildelta, ihre Begabung, ihre Schreibkunst, ihre Kultur, ihre Wissenschaft, ihre Kriegskunst ... all die Fähigkeiten, die ihr Reich groß machten. Ich sage nicht, daß es Gottes Gnade war, das war es ganz gewiß nicht. Aber es war Teil seiner Vorsehung, daß Ägypten durch diese guten Gaben eine Großmacht sein sollte.

Ihre Hochkultur war den Ägyptern jedenfalls Zeugnis genug von der Güte Gottes! Aber sie wandelten in Finsternis und übten sich im Götzendienst. Und darin waren sie schuldig.

Aber daneben hatte Ägypten noch eine ganz besonders schlimme Schuld auf sich geladen: Sie hatten das Volk Gottes versklavt. Das war ihr größte Schuld, und das war letztendlich der Anlaß für das schwere Gericht, das Ägypten treffen sollte. Sie hatten das Volk Israel versklavt. Und das, obwohl einer von Israels Stammvätern, nämlich Josef, einst Ägypten vor dem Verderben gerettet hatte. Gott hatte ihn – wir erinnern uns – eine lange Dürrezeit voraussehen lassen. Und zum Berater des Pharao aufgestiegen, sorgte Josef dafür, daß Ägypten nicht nur auf das eigene Überleben vorbereitet war, sondern daß es Getreide in alle Welt verkaufen konnte, und somit noch reicher und noch mächtiger wurde. Zu jener Zeit kamen dann ja auch Jakob/Israel und sein Haus nach Ägypten, und fortan lebten sie dort, in der Provinz Gosen.

Diese Geschichte war vergessen, ein neuer Pharao hatte den Thron bestiegen, er wußte nichts von Josef, er führte das Volk Israel in die Sklaverei.

Doch jetzt, nach 400 Jahren, war die Zeit reif. Die Zeit war nicht nur reif für die Befreiung Israels, sondern auch für die Bestrafung Ägyptens. Zehn Plagen brachte der Herr über Ägypten. Jede einzelne hatte der Herr dem Pharao zuvor durch den Mund Moses und Aarons angekündigt. Zehn Plagen, deren Zeuge das Volk Israel wurde. Zehn Plagen, die Ägypten verheerten als Zeichen von Gottes Zorn. Aber als Zeichen von Gottes Gnade blieb Gosen, der Landstrich, in dem die Israeliten wohnten, von einigen Plagen verschont. Wir lesen davon in 2. Mose 7–12.

Den Höhepunkt bildete die zehnte Plage, die dann auch zur Freilassung Israels führte. Die zehnte und letzte Plage war der Tod der Erstgeborenen. Den Erstgeborenen kam schon immer eine besondere Bedeutung zu. Sie waren in der Regel die Haupterben und diejenigen, die nach dem Tod des Vaters die Familie weiterführten und ihren Namen weiterbestehen ließen. Eine Art ewiger Bestand der Sippe. Doch mit dem Tod des Erstgeborenen wurde diese Kette durchbrochen! Das war ein Zeichen dafür, daß Ägypten dem Untergang geweiht, daß es der Vernichtung preisgegeben war.

Auch diese zehnte und schrecklichste aller Plagen, sah Israel mit eigenen Augen. Gott selbst, so versichert uns die Schrift mehrfach, schritt als Todbringer durch das ganze Land, auch durch Gosen, aber er kam nicht in die Häuser der Israeliten. Das Blut eines Lammes, an die Türpfosten gestrichen, hielt ihn zurück. Anstelle der Erstgeborenen Israels starb das Passahlamm, von Gott gegeben, damit Israel durch sein Blut gerettet würde. Ich brauche dieses Bild nicht weiter auszubreiten, jedem ist klar, daß hiermit niemand anderes als der gekreuzigte Jesus Christus angedeutet wurde. Während Ägypten in Finsternis und ewigem Tod versank, blieb Israel durch das Blut des Passahlammes bewahrt. Während die sündige Welt in

Finsternis und ewigen Tod versinkt, bleibt das Volk Gottes durch das Blut des wahren Lammes, Jesus Christus, bewahrt. Er stirbt für sie, für uns.

Das waren die zehn Plagen. Aber damit nicht genug. „Ihr habt gesehen, was ich an den Ägyptern getan habe“. Bedenken wir, was danach geschehen war: Das Schilfmeer! Die Armee des Pharaos! Israel, ein Volk von zwei Millionen, gefangen zwischen Wasser und der mächtigsten Streitmacht der Welt. Und dann? Wie sang das Volk nach dem wunderbaren Durchzug: „Denn die Rosse des Pharaos gingen ins Meer hinein, mit seinen Streitwagen und Reitern, und der HERR ließ das Meer wieder über sie kommen; die Kinder Israels aber gingen trockenem Fußes mitten durch das Meer“ (2. Mose 15,19). Wahrlich, „ihr habt gesehen, was ich an den Ägyptern getan habe“.

Und ihr habt auch gesehen, „wie ich euch auf Adlersflügeln getragen und euch zu mir gebracht habe.“ Gott hat sie auf Adlerflügeln zu sich gebracht. Das Bild des Adlers begegnet uns noch an anderer Stelle in der Bibel, nämlich in 5. Mose 32,11–12: „Wie ein Adler seine Nestbrut aufscheucht, über seinen Jungen schwebt, seine Flügel ausbreitet, sie aufnimmt, sie auf seinen Schwingen trägt: Der HERR allein leitete ihn [d. i. Jakob].“ Wenn Adlerjunge zu fliegen lernen, halten die Eltern sich bereit, um die Jungen aufzufangen, falls diese schwächeln und hinabzustürzen drohen. Auf den Flügeln der Alten gelangen sie in Sicherheit.

Und so war es auch hier. Für Israel war die Zeit gekommen, das Nest zu verlassen, in die Freiheit hinauszuziehen, aber sie waren schwach. Sie strauchelten, sie stürzten hin, und den meisten wäre nichts lieber gewesen, als ins bequeme Nest zurückzukehren, fort von den unwägbareren Gefahren, die das Leben da draußen mit sich bringt. Aber so wie Adlerjunge nicht ewig im Nest bleiben können, so wie Adlerjunge irgendwann lernen müssen zu fliegen, weil sich das nun einmal für einen Adler gehört, so mußte auch Israel zur vorherbestimmten Zeit Ägypten verlassen, weil seine Bestimmung nicht Ägypten, sondern Kanaan war. Und der Herr hat sie wie ein Adler sicher hinausgeführt. Und: Er hat sie nicht nur hinausgeführt, sondern *zu sich* gebracht. Zu seinem heiligen Berg, auf dem er sich ihnen offenbaren sollte. Am Ende des 19. Kapitels wird uns die Erscheinung Gottes auf dem Berg vor Augen geführt. Der Herr hat sie auf Adlerflügeln sicher zu sich geführt. Als sie Hunger litten, speiste er sie mit Manna. Als sie dürstete, gab er ihnen Wasser aus dem Felsen. Als die Amalekiter sie hinterhältig überfielen, schenkte er Israel den Sieg. Wahrlich: „Ihr habt gesehen, wie ich euch auf Adlersflügeln getragen und euch zu mir gebracht habe.“

Stellen wir die Frage nach dem Warum – was wollen wir antworten? Israel war von Natur aus genauso schuldig wie Ägypten! Von Natur aus genauso der Verdammnis geweiht wie Ägypten! Aber einen Unterschied gab es: Gott liebte Israel. Nicht weil sie besser gewesen wären als andere Völker, nicht weil sie sich diese Liebe und Gunst auf irgendeine Weise verdient hätten, sondern allein aufgrund des freien Willen Gottes. Wenn Gott in Liebe erwählt, dann

braucht es keine Begründung. Er muß sich vor niemandem verantworten. Er ist souverän. Gott liebte Israel, weil er es liebte.

Weil Gott Israel liebte, hatte er mit ihren Vätern seinen Bund aufgerichtet. Der Bund Gottes ist die Verwirklichung der Liebe Gottes. Gottes Liebe zeigt sich nicht in vereinzelt Gunstbeweisen, sondern darin, daß er die Objekte seiner Liebe, seine Erwählten, in seinen Bund hineinnimmt. Seinen ewigen Bund. Der Bund ist die ewige Gemeinschaft mit Gott. Eine Gemeinschaft, die hier auf Erden beginnt und nach diesem Leben und insbesondere in der neuen Schöpfung ihre höchste Vollendung finden wird.

Diese ewige Gemeinschaft mit Gott, das ewige Leben in der Fülle der Gnade Gottes, in ewiger Anbetung, sollte im Alten Testament durch das irdische Kanaan abgebildet werden. Der Herr hatte Abraham, Isaak und Jakob geschworen, ihnen und ihren Nachfahren das Land Kanaan zum ewigen Besitz zu geben. Die Patriarchen erwarteten dabei kein irdisches Paradies. Sie wußten genau, was Gott wirklich verheißen hatte. Das „Land, in dem Milch und Honig fließt“, war ein Sinnbild des *geistlichen* Kanaans. Darum heißt es in Hebräer 11, daß Abraham, „auf die Stadt [wartete], welche die Grundfesten hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“, weil er „nach einem besseren, nämlich einem himmlischen“ Vaterland trachtete.

Um Menschen, die völlig verdorben in ihren Sünden liegen, die ebenso wie alle anderen das ewige Urteil erwarten, aus dem Gefängnis der Sünde ins himmlische Vaterland zu führen, braucht es einiges. Ebenso brauchte es einiges, um das Volk Gottes aus dem Sklavenhaus Ägypten in das Land zu führen, in dem Milch und Honig fließen. Erinnern wir uns daran, wenn wir uns nun dem nächsten Vers zuwenden.

Israels Gehorsam

Dort heißt es: „Wenn ihr nun wirklich meiner Stimme Gehör schenken und gehorchen werdet und meinen Bund bewahrt, so sollt ihr vor allen Völkern mein besonderes Eigentum sein; denn die ganze Erde gehört mir“ (Vers 5).

Hier beginnt kein neuer Abschnitt, sondern dieser Vers 5 ist mit dem vorangegangenen eng verbunden durch die Einleitung „wenn ihr nun ...“. Israel steht unter dem Eindruck des vorher Gesagten. Nun, da ihr all das gesehen habt, da ihr Zeugen meiner großen Liebe zu euch geworden seid, da ihr wißt, daß ich meinen Bund mit euren Vätern aufgerichtet habe – wenn ihr nun auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, dann sollt ihr mein Eigentum sein.

Wen spricht der Herr hier an? Wer ist denn dieses Volk, an das diese Worte gerichtet sind? Ist es nicht dasselbe Volk, das der Herr soeben auf Adlersflügeln zu sich gebracht hat? Ist es nicht dasselbe Volk, das er aus Ägypten befreit hat? Hören wir genau hin, was der Herr zu Mose spricht, als er ihm zum ersten Mal erscheint, 2. Mose 3,7–8:

„Und der HERR sprach: Ich habe das Elend *meines* Volkes in Ägypten gesehen, und ich habe ihr Geschrei gehört über die, welche sie antreiben; ja, ich kenne ihre Schmerzen. Und ich bin herabgekommen, um *sie* zu erretten aus der Hand der Ägypter und sie aus diesem Land zu führen in ein gutes und weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließt ...“

Die, die der Herr damals „mein Volk“ nannte, stehen jetzt vor ihm. Sein Volk steht vor ihm. Es wäre doch äußerst eigenartig, anzunehmen, daß jetzt alles von vorne begänne, daß Gott jetzt plötzlich Bedingungen stellte, daß hier eine neutrale Menschenmenge stünde, die erst dann, wenn sie bestimmte Bedingungen erfüllt, zum Volk Gottes werden würde!

Israel *ist* Gottes Volk! Hier werden keine Bedingungen gestellt, sondern Israel wird an eine Tatsache erinnert. Und Israel wird an die Merkmale erinnert, die das Volk Gottes auszeichnen. „Wenn ihr nun wirklich meiner Stimme Gehör schenken und gehorchen werdet und meinen Bund bewahrt“, dann könnt ihr gewiß sein, dann sei euch das eine Bestätigung dafür, daß ihr vor allen Völkern mein besonderes Eigentum seid.

Das ist der Sinn des Gehorsams, der Israel abverlangt wird. Das ist auch der Sinn des Gehorsams, den Gott uns abverlangt. Alle, die im Bund Gottes stehen, haben diesen neuen Gehorsam. Willig auf die Stimme Gottes zu hören, seinen Bund zu halten, das ist unser Gehorsam. Dazu sind wir alle aufgerufen. Nicht weil wir erst dadurch von Gott angenommen würden, sondern weil es ein unausbleibliches Merkmal ist, wenn man zum Volk Gottes gehört.

Nun wissen wir alle, wie es um unseren Gehorsam bestellt ist. Gerade haben wir wieder vor Gott unsere Schuld bekannt. Wie können wir da von *unserem* Gehorsam reden? Weil es nicht der Gehorsam unseres Fleisches ist. Es ist nicht ein Gehorsam des alten Menschen, der hier gemeint ist. Wo Sünde ist, kann kein Gehorsam sein. Nein, es ist der Gehorsam, den nur *einer* hat: Gott selbst. In der Person Jesu Christi, in der Gott der Sohn und unsere menschliche Natur vereint sind, liegt der Gehorsam. „Durch den Gehorsam des Einen [werden] die Vielen zu Gerechten gemacht“ (Römer 5,19). *Er* wirkt unseren Gehorsam. Und wenn wir die Früchte davon in uns wahrnehmen, die Liebe zu Gott und seinem Wort, Liebe zum Nächsten, Scham und Abscheu vor uns selbst wegen unserer Sünden, Verlangen nach der Gemeinschaft mit Gott, nach der Erfüllung all seiner Verheißungen, dann wissen wir, daß wir zu seinem Volk gehören, daß er seinen Bund auch mit uns aufgerichtet hat.

Israel als das heilige Volk

Zu Gottes Volk zu gehören, was heißt das? Der Herr spricht: „Ihr sollt vor allen Völkern mein besonderes Eigentum sein; denn die ganze Erde gehört mir.“ Wenn wir den Begriff „besonderes Eigentum“ etwas genauer betrachten, so stellen wir fest, daß der hebräische Ausdruck wörtlich etwas besonders Wertvolles bezeichnet, etwas, das man sorgsam verwahrt: einen

Schatz. Das ist Israel für Gott. Die ganze Erde und alle Völker sind sein *Eigentum*, aber Israel hat er als seinen *Schatz* erwählt. Und wenn wir „Israel“ sagen, dann sagen wir „die Kirche“. *Wir* sind Gottes Schatz. Das ist die eine, die passive Eigenschaft des Volkes Gottes. Es ist Gottes Schatz, den er hütet und umsorgt und bewahrt.

Aber es gibt eine zweite Eigenschaft, eine aktive: „Ihr aber sollt mir ein Königreich von Priestern sein“. Das bedeutet, daß jeder aus dem Volk Gottes König und Priester ist. Was heißt es, König und Priester zu sein? Es heißt, zu herrschen und zu dienen. Nichts erklärt das Ganze besser als der Heidelberger Katechismus, in der Antwort auf die Frage „Warum wirst aber du ein Christ genannt?“ Zuvor wurde erklärt, was der Name „Christus“ („Gesalbter“) bedeutet. Und nun bekennt ein jeder von uns mit den Worten des Katechismus: Ich aber bin ein Christ, „Weil ich durch den Glauben ein Glied Christi bin und dadurch an seiner Salbung Anteil habe, damit auch ich seinen Namen bekenne, mich ihm zu einem lebendigen Dankopfer hingeebe und mit freiem Gewissen in diesem Leben gegen die Sünde und Teufel streite und hernach in Ewigkeit mit ihm über alle Geschöpfe herrsche.“ Wir sind ein lebendiges Dankopfer, und das aus freiwilligem Gehorsam, für die Wohltaten, die Gott uns erwiesen hat. Ein Königreich von Priestern.

Und schließlich nennt unser Text noch eine dritte Eigenschaft: Ihr sollt „ein heiliges Volk“ sein. Eigentlich faßt das alles zusammen, was wir bisher gesagt haben. Denn „heilig“ bedeutet soviel wie „ausgesondert“. Ausgesondert als besonderer Schatz unter allen Völkern. Ausgesondert, um Gott als lebendiges Dankopfer zu dienen. Ausgesondert, um in der Ewigkeit mit Christus über alle Geschöpfe zu herrschen.

Der Herr hat sein Volk aus dem Sklavenhaus der Sünde herausgeführt, er hat alle seine und unsere Feinde zunichte gemacht, er ernährt und erhält uns durch sein Wort und seine Gemeinschaft auf unserer irdischen Pilgerschaft, bis wir unsere Bestimmung erreichen, das himmlische Vaterland, nach dem schon Abraham Ausschau hielt, nach der Stadt, die nicht vergänglich ist, die feste, unverrückbare Fundamente hat. Das alles tut Gott, weil er seinen ewigen Gnadenbund mit uns aufgerichtet hat und weil er das einmal begonnene Werk auch vollendet.

Wenn wir also auf seine Stimme hören und wenn wir seinen Bund halten, dann erfüllen wir keine Bedingungen. Aber wenn wir von ganzem Herzen diesen neuen Gehorsam zeigen wollen, wenn es uns gerade im Angesicht unserer Sünde ernst ist, uns Gott zu unterwerfen, dann dürfen wir die Gewißheit haben, daß wir Gottes kostbarer Schatz sind und es ewig bleiben werden.